

Zur Orientierung:

Gleichgeschlechtlich empfindende Menschen und Kirche

Die Diskussion um die Bedeutung von Homosexualität verdient eine Klarstellung durch wissenschaftliche Einsichten und kirchliche Stellungnahmen. Dazu legt Rolf Sauer von **BEZIEHUNGLEBEN.AT** eine Zusammenfassung der letzten Jahre vor, die zu einem guten Platz gleichgeschlechtlich Empfindender in Kirche und Gesellschaft beitragen soll. Teil 1 und 2 sind eine Vorlage an den diözesanen Pastoralrat aus dem Jahr 2006 (,die auf Wunsch des Bischofs nicht behandelt wurde), Teil 3 ist Ergebnis einer gesamtösterreichischen Arbeitsgruppe im Rahmen des Forum „Beziehung, Ehe und Familie“ der Kath. Aktion Österreich aus dem Jahr 2003.

1. Soziologischer und naturwissenschaftlicher Befund

In Deutschland gibt es detailliertere Zahlen als in Österreich, aber sie dürften hierzulande nicht grundlegend anders aussehen. Eine Umfrage aus Nordrhein-Westfalen im Jahr 2000 (Oppermann u.a.) belegt den dramatischen Gesinnungswandel der Menschen hin zur Akzeptanz homosexueller Personen ebenso wie die Scheu, mit ihnen über ihre sexuelle Orientierung zu reden: Zwar ist mittlerweile die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung davon überzeugt, Homosexuelle seien Menschen wie alle anderen auch (rund 90% Zustimmung – in Städten wie Dörfern, unter KatholikInnen wie unter ProtestantInnen oder Konfessionslosen). Trotzdem haben rund 63% der Menschen mit Homosexuellen noch nie über deren Privatleben geredet und scheuen sich auch davor – eine Tatsache, die sie nach eigenen Angaben nicht erklären können. Eine wachsende Mehrheit der Menschen bejaht seit Mitte der 90er Jahre die Möglichkeit rechtlich geschützter gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften. Das Meinungsforschungsinstitut forsa (Deutschland) stellt hierzu kommentierend fest: „Kaum ein Kerninhalt konservativen Denkens bröckelt so schnell wie die Ablehnung der Ehe für Homosexuelle.“ Die Wahrnehmung homosexueller Personen hat sich erdrutschartig gewandelt.

Zu diesem schnellen und eindeutigen Wandel haben *wissenschaftliche Erkenntnisse* der letzten Jahrzehnte einen wesentlichen Beitrag geleistet:

- Die *Soziologie* hat einen erstaunlich konstanten Anteil homosexueller Personen zwischen 5 und 10% in allen untersuchten Gesellschaften nachgewiesen – unabhängig von deren Kultur, Religion oder Entwicklungsgrad.
- Die *Zwillingsforschung* zeigt, dass im Falle eineiiger Zwillinge mit 50% Wahrscheinlichkeit beide homosexuell sind, wenn einer von beiden dies ist – ein Zeichen dafür, dass Vererbung eine große, aber keine ausschließliche Rolle für die sexuelle Orientierung spielt.
- Die *Genforschung* hat auf dem menschlichen X-Chromosom mindestens ein für Homosexualität mitverantwortliches Gen zweifelsfrei lokalisieren können, das durch seine Eintragung auf der weltweit gültigen Genkarte als GAY-1-Gen anerkannt worden ist.
- Die *Sexualmedizin* hat bewiesen, dass eine verringerte Ausschüttung von Testosteron in der zweiten Schwangerschaftshälfte die homosexuelle Orientierung männlicher Föten bewirken kann.
- Die *Verhaltensforschung* kennt heute bereits 450 Säugetierarten in freier Wildbahn mit eindeutig homosexuellen Verhaltensweisen.

- Die *Hirnforschung* belegt, dass homosexuelle Personen andere Sexualduftstoffe vorziehen als heterosexuell orientierte.

All diese Beobachtungen legen es mit erdrückender Wahrscheinlichkeit nahe, dass die sexuelle Orientierung eines Menschen spätestens im zweiten Lebensjahr festgelegt ist und danach nicht mehr umgekehrt werden kann.

2. Die römische Position

Nicht alle, aber doch einige der eben genannten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse waren bereits 1986 bekannt, als die *vatikanische Kongregation für die Glaubenslehre* am 30.10.86 das bis heute wichtigste Dokument zur *Seelsorge an homosexuellen Personen* vorlegte. Schon eingangs betont das Dokument, dass die Kirche diese naturwissenschaftlichen Erkenntnisse respektiere und die Autonomie naturwissenschaftlichen Forschens anerkenne, dass ethische Einsichten freilich über die pure Feststellung naturwissenschaftlicher Fakten hinausgehen müssten (Nr. 2). Es wird von „homosexueller Veranlagung“ und „Neigung“ sowie von „homosexuellen Personen“ gesprochen – ein deutlicher Hinweis darauf, dass Homosexualität nicht als eine frei wählbare Praxis, sondern als eine vorgegebene und festgelegte Konstitution von Menschen gesehen wird.

Im Folgenden geht es der Glaubenskongregation um drei zentrale Anliegen:

- Die *bedingungslose und umfassende Achtung homosexueller Menschen* in Kirche und Gesellschaft: Jegliche Form der Diskriminierung und erst recht der Gewalt gegen homosexuelle Menschen wird strikt abgelehnt (Nr. 10). Vielmehr ermutigt die Glaubenskongregation die Bischöfe zu pastoralen Programmen, die homosexuelle Personen „auf allen Ebenen ihres geistlichen Lebens fördern“ – durch Spendung der Sakramente, Gebet, Zeugnis, Beratung und individuelle Mitsorge (Nr. 15). Homosexuelle Personen sollen nicht in die Isolation getrieben, sondern in die Pfarrgemeinden integriert werden (Nr. 15). Ihre Familien sollen darin unterstützt werden, sich mit dem Phänomen der Homosexualität auseinanderzusetzen (Nr. 17).
- Ziel all dieser pastoralen Anstrengungen ist es, so das Schreiben der Glaubenskongregation, dass homosexuelle Personen *ihre sexuelle Orientierung in eine reife und integre („keusche“) Persönlichkeit integrieren* können und so auf ihre Weise die Nachfolge Christi verwirklichen (Nr. 12-14). Damit hebt sich die katholische Position signifikant von jener der Freikirchen ab, die in den USA mit groß angelegten Programmen versuchen, Homosexuelle zu „transformieren“ und zu einem heterosexuellen Lebensstil zu motivieren – ein Versuch, der in den meisten Fällen tragisch scheitert und, sofern tatsächlich eine homosexuelle Orientierung vorliegt, auch scheitern muss (laut einer Umfrage von Gallup in den Jahren 2004 und 2006 sind rund die Hälfte aller US-BürgerInnen überzeugt, Homosexualität sei ausschließlich eine Sache der Erziehung!). Hier nimmt die katholische, naturrechtlich geprägte Argumentation die Naturwissenschaften ernst und versagt sich jedes Plädoyer für „Transformationsprogramme“! Homosexuelle sollen ihre Orientierung annehmen und als Teil ihrer geschöpflichen Konstitution bejahen. Sie dabei zu unterstützen ist eine wichtige seelsorgliche Aufgabe jeder Pfarrgemeinde.
- Die dritte römische Positionsbestimmung, die *Ablehnung homosexueller Praktiken* (Nr. 3), muss ebenfalls genannt werden. Da homosexuelle Akte „ihrer wesentlichen und unerlässlichen Zielbestimmtheit beraubt“ sind, nämlich auf die Zeugung von

Nachkommen ausgerichtet zu sein, lehnt die Glaubenskongregation sie ab. Bis heute ist das die umstrittenste Aussage des römischen Lehramts.

3. Homosexualität: Wozu sich Kirche dieses Themas annimmt

Die Kirche steht in der Nachfolge Christi. Die befreiende Botschaft Gottes will sie allen Menschen zukommen lassen. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ Dies erklärt das Zweite Vatikanische Konzil als Aufgabe der Kirche.

Die Kirche sieht sich verpflichtet, den Menschen in ihrer jeweiligen Situation gerecht zu werden und ihnen die gute Nachricht des Evangeliums zu erschließen. Aus diesem Grund gibt es in unserer Kirche Menschen, die sich mit der Situation und Lebenswelt homosexueller Frauen und Männer auseinandersetzen.

7 Gründe, warum das Thema brennt:

1. Seit einigen Jahrzehnten ist bekannt, dass es eine homosexuelle Orientierung im Sinne einer Veranlagung gibt. Das heißt: Personen mit dieser grundlegenden Ausrichtung sind nicht in der Lage, ihr erotisch-sexuelles Empfinden auf das andere Geschlecht „umzupolen“. Sie wollen aber wie alle Menschen lieben und geliebt werden. Sie haben die Sehnsucht und die Fähigkeit, partnerschaftliche Beziehungen mit Personen des gleichen Geschlechts zu leben.
2. Die Zahl dieser Männer und Frauen entspricht etwa 5% der Bevölkerung; das heißt, dass es in einer Pfarre mit 3.000 Mitgliedern im Schnitt etwa 150 schwule Männer und lesbische Frauen gibt.
3. Es gilt in der medizinischen und psychotherapeutischen Fachwelt inzwischen als geklärt, dass Homosexualität keine Krankheit oder Perversion darstellt.
4. Zur „Verführungstheorie“: Es gibt wohl die Verführung zu homosexuellen Handlungen, nicht aber zu homosexueller Orientierung. So ist entwicklungs- und situationsbedingtes homosexuelles Verhalten, wie zum Beispiel in der Pubertät, nicht automatisch Ausdruck gleichgeschlechtlicher Orientierung.
5. Zur persönlichen und geistigen Reife eines Menschen gehört, dass er sich in seiner jeweiligen Art annehmen und verwirklichen kann. Nach gutem altem christlichem Grundsatz ist jeder Mensch als Geschöpf Gottes dazu gerufen, zu sich Ja zu sagen. Homosexuellen Menschen wird die Selbstannahme besonders schwer gemacht („Bin ich falsch herum?“), wenn die Menschen ihrer Umgebung Homosexualität als unerwünscht, widernatürlich oder sündhaft ansehen. Damit Selbstannahme möglich wird, ist für ein neues Verständnis zu werben.
6. Eltern machen sich nicht selten Vorwürfe und suchen die „Schuld“ bei sich („Was haben wir falsch gemacht?“), wenn sie erfahren, ihr Sohn ist schwul, ihre Tochter ist lesbisch. Sie können aber zu ihrem Kind stehen, wenn sie seine homosexuelle Orientierung respektieren lernen. Für diesen schwierigen Weg brauchen auch Eltern Verständnis und möglicherweise kompetente Beratung.

7. Christen stehen heute dazu, dass auch sie in der Geschichte schuldig geworden sind. Die Kirchen bekennen, dass sie gegen die Angriffe auf Homosexuelle bis hin zur Vernichtung in den KZs keinen Widerstand entgegengesetzt, wohl aber über viele Jahrhunderte zur Diskriminierung beigetragen haben. Mittlerweile erkennen sie an, dass es eine gleichgeschlechtliche Orientierung gibt und verlangen, homosexuellen Menschen mit Respekt zu begegnen. Auch in der römisch-katholischen Kirche beginnen wir, diese Erkenntnis in die Praxis umzusetzen.

Einige Einwände:

„Die Bibel verurteilt doch klar jedes homosexuelle Verhalten“

Ja, es gibt Stellen, in denen homosexuelles Verhalten verurteilt wird. Diese gehen davon aus, dass es sich um ein missbräuchliches Verhalten an sich heterosexueller Männer handelt. Man wusste damals nichts von einer homosexuellen Persönlichkeitsorientierung, die die moderne Wissenschaft jetzt kennt. So wenig die Schöpfungsgeschichte heute als naturwissenschaftliche Abhandlung verstanden werden kann, war für die biblischen Autoren eine gleichgeschlechtliche Liebesbeziehung denkbar.

„Wir haben gelernt, dass Homosexualität eine Perversion ist.“

Noch bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts nahm die Wissenschaft an, dass es sich bei Homosexualität um eine Form der sexuellen Perversion, d.h. Fehlgerichtetheit, handelt. Diese Annahme ist überholt – die Weltgesundheitsorganisation hat Homosexualität von der Liste der Krankheiten gestrichen.

„Homosexuelle sind doch Knabenschänder“

Leider gibt es hetero- wie homosexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Statistisch gesehen sind jedoch – auch im Verhältnis der Verteilung von Homo- und Heterosexualität – bedeutend mehr heterosexuelle als homosexuelle Übergriffe zu verzeichnen. Auch zwischen Erwachsenen ist Missbrauch und Gewalt im homosexuellen Bereich nicht häufiger als im Schnitt der Bevölkerung, wird jedoch spektakulärer dargestellt.

„Schwule können nicht treu sein.“

Dieser Einwand scheint auf den ersten Blick zu treffen: tatsächlich gibt es im homosexuellen Bereich häufigen Partnerwechsel und viel Einsamkeit. Das hat mit der schwierigen Situation solcher Paare in unserer Gesellschaft zu tun: Wo können sie miteinander auftreten? Welche Rahmenbedingungen stützen ihre Partnerschaft, besonders wenn es zu einer Krise kommt? Andererseits gibt es mehr schwule und lesbische Paare, die eine verbindliche Beziehung leben, als in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird.

„Und was ist mit AIDS?“

Von Aids können alle betroffen werden. Daher ist es nicht nur ein Problem homosexueller Menschen. Der Schutz vor Infektion ist Verpflichtung für jedermann. Alle HIV-positiven Menschen verdienen in ihrer schwierigen Lage besondere Aufmerksamkeit und Solidarität.

*Mag. Rolf Sauer leitet **BEZIEHUNGLEBEN.AT** und ist Theologe, Ehe- und Familienberater und Psychotherapeut (System. Familientherapie)*